

# Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-191392>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... Die schönen Stunden, in denen man mit selbstvergessener Hingabe an einer selbstgewählten Aufgabe formt und arbeitet, sind vom Kostbarsten, was ein Mensch erleben kann.»

23. Februar 1925

«Lieber Emilius,

... Habe ich Dir nicht schon früher nahegelegt, es einmal mit einem Theaterstück zu versuchen? Es brächte Dir reichen Gewinn auch für die Technik des Erzählens. Das Drama verlangt straffe Linienführung, Konzentration auf das Bedeutsame, klare Charakterzeichnung...»

Aus Simon Gfeller: «Unveröffentlichtes – Briefe – Vermächtnis.»  
Francke Verlag, Bern

### *Der Emil Balmer verzellt us sym Läbe*

Vo Zyt zu Zyt het der Emil Balmer im «Bund» prächtigi Ufsätz uf Bärndütsch loh abdrucke. Es si Sache drunder, wo für d Volkskund große Wärt überchöme. De aber wider si s Erläbnis, wo üse Meischer i syner läbige, kärnige und farbige Sproch verzellt.

I glaube, daß mer es paar vo dene unghüür schöne Sache dörfe i dere Gedänk-Nummere bringe. Es wär si gwüß derwärt, we me die schöne Zytigs-Ufsätz no zumene bsundere Heft chönnti zämebüschele.

Der Redakter

## *Wie-n-i ha agfange uf Bärndütsch schrybe*

Es dunkt mi, i heig das scho mängisch erzellt un es syg absolut nid nötig, daß me das de Läser vo de «Schwyzerlüt» no äxtra einisch tüei uslege – d'Houptsach isch nid, wie me het agfange; es chunnt o meh druf a, wie men isch wytergfahre, was me gleischtet het im Läbe u göb me mit syne Sache de Mitmönschen öppis het chönne gäh u ne het chönne hälfe – göb me dermit in es fyschters Seele-stübli het gwüßt es Liechtli z'bringe u göb men es verschwallts Härz u verbitterets Gmüet wider het chönne linn mache un ufrichte. Henu, daß der's also wüßt: es sy jetz grad schüst dryßg Jahr, daß i mys erschte Feuilleton ha gschrybe – u zwar uf guet Dütsch. Mit em



Der Emil Balmer fählt üs i de Laube z Bärn

z'Bärn über Nacht erfrore, wie ne Dahlie im erschte Froscht. Da bin i einisch amene Abe truurig dür die usgestorbeni Wunderstadt gschliche, chume zum verlassene Tanzplatz, oben am Rand vom Bremgartewald, gseh die farbige Fähndli uf em Boden ume lige — u du het's mi eifach übernoh! Ds Brieggen isch mer z'vordersch, i gange hei u schrybe myner Ydrück uf enes Blatt Papier. — «Was soll i für ne Überschrift mache?», fragen i e Fründ, wo-n-ihm das Episteli ha zum Läse bracht. «E, schryb: Verhallende Klänge», meint dä, u under däm Titel isch es du o im «Bärner Tagblatt» erschine.

Im glyche Jahr, 1914, bin i im Dörflitheater vo der Usstellig zerscht-

mal ufträtte u bi ds Jahr druf Mitbegründer vom Bärner Heimat-  
schutztheater worde. U dert, bim Spile vo de Gfeller-, vo-Greyerz-  
u Grunderstück, isch so rächt d'Liebi zur Mundart, zur Muetter-  
spraach, i mer gweckt worde. Vo denn ewägg han i fasch nume no  
Bärndütsch gschribe. U wi's öppen allne geit, wo mit der Fädere afa  
gschäfte: zerscht chunnt ds Jugetlann dra; bi mir ds Loupestedtli,  
mys Müetti, d'Tante Marie, Muurers Garte, d'Sense, der Schloß-  
wald! Wen i o my ängeri Heimat scho lang mit der Stadt ver-  
tuuschet ha, so blyben i doch fescht mit ere verwurzlet u nihme  
Saft u Chraft us ihrem Härd. O i myne spetere Buecher u Theater-  
stück bruuchen i mit Vorliebi für d'Landschaft u für d'Lüt Nämnen  
u Übernäme vo Loupe, u mys «Mettiwil» u «Senseriad» isch vüra nid  
wyt dervo z'sueche.

Ds Läben isch us Zuefäll zsämegsetzt, u glückligi, sältene Zuefäll  
sy's o gsi, wo mi ging wider vom herte u untüüre Stadt-Asphalt uf  
abglägeni linni Fäldwägli u zu früsche Quelle gfuehrt hei.

Als langjährige Hüttewart uf Dürretanne han i üses herrleche Vor-  
alpelann lehre gchenne – ds Ländli hinder der Egg het mer sy  
innerschte Gänterli ufgmacht u mi la ineluege, u so sy d'Gantrisch-  
Gschichtli im «Friesli» z'stann cho. – Wäg ere Brunnesach mueß i  
einisch zumene Bur i d'Hostatt bi Schwarzeburg. I däm schöne Hei  
fuehrt e wackeri Muetter, d'Elisabeth Leuthold, ihres wyse Regi-  
mänt. Sie faht mer a verzelle, vo alte Zyte, vom Dürsitz (Stubete),  
vom Spinne, vom Söldnerwäse, vom z'Chrieg-gah – i mueß uf-  
schrybe, nid göb i will! Wi wunderbar klar weiß die Frou doch  
z'prichte – ihre verdanken i «D'Glogge vo Wallere» u dermit o der  
«Glückshoger».

Vom Gantrisch gangen i übere, i ds Simmetal, u chume zumene  
breite, subergfägte Allmihus. I zeichne's ab — es Müetti laht si vüre  
u heißt mi inecho – mir dorfe zsäme u der Gottlieb uf em Rued-  
bett, en alte Gemsjäger, pängglet o albeneinisch e Schnitz dry. Däne  
Lütli z'lose isch e Freud un e Gnuß! Flyßig nihnen i vürderhi der  
Rank zum Sulzihus un uf ds Wyßeburgbärgli. «Ich will-n-uch gäre  
hälfe es Buech schrybe», meint ds Müetti Regez esmal u blinzlet  
derzue so schlimm mit syne blauen Äugleni – i nihme's bim Wort,  
un es paar Jahr speter isch «Sunn- u Schattsyte» da!

I weiß nid warum – myner Eltere u Großeltere sy doch Stock-  
bärner gsi – aber i ha eifach es Äderli vo änet em Gotthard i mer.  
D'Lingua dolce wird mer zur zwöite Muetterspraach, Italie u der  
Tessin zur zwöite Heimat. Ohni z'plagiere darf i säge, daß i o uf  
Italiänisch cha dänke – drum sy myner erschte Notize es Misch-  
masch vo Bärndütsch u Italiano! – Für ne junge, unbekante Fra-  
tello mueß i e Stell sueche z'Bärn – sy Muetter, e bravi Witfrou,  
isch mer schützlich dankbar – un us där Dankbarkeit wachst e

Fründschaft für ds Läbe. D'Signore Emilia wird my Madre ticinese. I ihrem schöne alte Hus mit em große schattige Hof loufe d'Fäde vom Popolo zsäme – sie isch ja nid vergäbe der Chumm-mer-z'Hülf u der Ängel vom Dorf. Ja, dert lehren i so rächt ds eifache, wärchige u witzige Tessinervolk kenne. – Wie chan i myr Gaschtgäbere u Fründin für alli ihri Güeti am beschte danke? Wie soll i em Tessin, wo-n-i so ganz i mys Härz gschosse ha, der Bewys gäh vo myr ewige u treue Amicizia? I weiß was: i malen es Bild von ihm. Nid süeß u gschlacket darf es wärde, nüt da vo Mimosegschmack u Kameliefescht u Mandolinegsang! Nei, na Härd soll es schmöcke, na Schweiß – u notti o na gsunner Liebi! U die chüschtige blaue Nostranotrübel müeße inere alte Chupferblatten uftreit wärde, wo mit lüüchtigem Räbloub garniert isch! Ja, vil Farb u Sunne mueß druffe sy – u «Sunneland» soll es heiße!

E junge Bärgründ seit mer einisch, dert, wo sy Vatter deheime syg, redt sie o no Dütsch – es syg im Piemont, in Italie. Das isch Wasser gsi uf my Mühli! I ha mit däm Vatter gredt, u so isch der Tag cho, wo mir üsere drei dür ds Saastal hindere gwanderet sy, über e Monte-Moro-Paß, un abe zu de Walser. I ha dert hinder em Monte Rosa das Wiedersehe miterläbt u bid grad eischlapfs als Brueder ufgnoh worde. I alli sibe Walserdörfer bin i gange, ha d'Spraach gstudiert, Lieder, Gebät u alti Brüüch gsammlt, ha alti Holzgschir vo dert heibracht u sälbergspunnes Tuech. Der Profässer Otto vo Greyerz u der alt Pfarrer Friedli, üser Bärndütsch-Vätter, hei mer gar grüüsli a ds Härz gleit, alli die Sache z'ordne u se-n-als Buech usez'gäh. Das soll my hööchshti Pflicht sy, hei sie mer gseit. Gärn will i ihre Wunsch erfülle un es wird o für mi sälber e große Freud sy, we einisch ds Walserbuech gschriben isch. Aber vorhär möchti no einisch übere zu üsne Stammesbrüeder, für no e letschti ryfi Garbe z'binne.

Us «Schwyzerlüt» 1945

## *Spaziergäng mit em Herr Profässer vo Greyerz*

Är isch für sys Läbe gärn glüffe, der Herr Profässer, u sicher isch das o mit d'Schuld, daß er bis i sys hööchen Alter ine ging so früsch u läbig bliben isch. Es het ihm gar nüt z'tüe gäh, amene Samschtignamittag «gschwinn» uf Münsigen ufe z'laufe, oder uf e Bantiger – es hets o gäh, daß er sogar übere Wäggissen y gschuehnet isch un i ds Ämmital ine, zu sym Fründ, zum Simon Gfeller.